

„Verräter verfallen der Feme“

und fragte, was man in der Organisation unter „Feme“ verstanden habe? Der Angeklagte will darunter eine Art „Bov-Lotti“ verstanden haben. Der Vorsitzende hielt ihm jedoch entgegen, daß „Feme“ wesentlich schärfer klinge als „Bov-Lotti“.

Die Vorwürfe in den Augusttagen 1921 sucht Killinger in durchaus harmloser Weise zu erklären. Schulz und Tilsen hätten Anfang August einen Erholungsurlaub angetreten, und er habe bis Ende August nichts von ihnen gehört; er habe keinerlei briefliche Nachricht von ihnen erhalten, während sie an andere Bekannte wiederholt Postkarten geschrieben hätten.

Erst am 22. August habe er Schulz und Tilsen wiedergesehen und dann noch an mehreren anderen Tagen bis in den September hinein. Daß sie nach ihrer Rückkehr von der Feme bei ihm ihre Handlöffel untergeschoben hätten, sei ihm nicht besonders aufgefallen, da solches auch früher schon vorgekommen sei.

Auch daß sie bald darauf um einen Nachurlaub gebeten hätten, habe ihn nicht stutzig gemacht. Von dem Erzbergermord sei zwar gesprochen worden, aber es sei ihm nie der Gedanke gekommen, daß Schulz und Tilsen mit den Mördern identisch sein könnten, obwohl er einmal scherzhaft zu Schulz wegen seiner Narbe am Ohr gesagt habe: „Du bist ja genau so gezeichnet wie der Mann, den sie wegen des Mordes an Erzberger suchen.“

Abg. Diez am Zeugensstand.

Es wurde nun über die Vorbitte selbst verhandelt, und am Zeugensstand erschien der Reichstagsabgeordnete Diez-Konstantz, der einzige Augenzeuge des Mordes. Bevor er gehört wurde, wurde noch ein Brief verlesen, den Schulz an seine Mutter geschickt hat, und in dem er bittet, daß sie ihm alle Postkarten unter der Adresse Killingers nach München senden möge, weil er selbst auf Reisen gehe und seine ständige Wohnung habe.

Abg. Diez gab eine ausführliche Darstellung der Vorgänge, die sich während seines Spazierganges mit Erzberger abgespielt haben. Er und Erzberger hätten sich über politische Dinge unterhalten. Dabei habe er bemerkt, daß zwei junge Leute ihnen nachkamen und einen Augenblick stehen blieben. Er habe die beiden Fremden aber bald ganz außer acht gelassen und auch dann nichts Böses geahnt, als sie ihm und Erzberger auch auf dem Rückwege in einigermaßen auf-fälliger Weise nachgesehen seien.

Plötzlich habe er zwei Revolvermündungen gesehen und mehrere Schüsse krachen gehört. Die Revolverläufe seien von vorn auf die Stirn Erzbergers gerichtet gewesen. Die beiden jungen Leute hätten gleichzeitig geschossen. Er selbst habe mit seinem Regenschirm auf den einen der beiden eingeschlagen, bis er von einem Schuß getroffen, zu Boden gestürzt sei. Die Bestimmung habe er offenbar nicht ganz verloren gehabt, denn er habe dann noch mehrere Schüsse gehört und habe sich auch nach einiger Zeit ohne fremde Hilfe vom Boden erheben können. Die Blutspuren, die er verfolgt habe, führten zu der Straßenschilderung, und hier habe er unter einer Tanne Erzberger als Leiche gefunden.

Zeuge Rechtsanwalt Liermann-Freiburg war zurzeit des Mordes beim Amtsgericht in Oberriedbach tätig und hatte sich im Auftrage der Staatsanwaltschaft zum Tatort begeben. An der Leiche seien zunächst Postkarten festgestellt worden. Da Erzbergers Ring, ein Geschenk des Papstes, vermisst worden sei, habe man zuerst an einen Raubmord geglaubt; man habe den Ring aber später auf der Straße gefunden.

Es folgten nun Aussagen von Polizeibeamten, die gleichfalls kurz nach der Tat an der Nordseite erschienen waren, worauf, nach der Verlesung des Augenzeugenprotokolls, der erste ärztliche Sachverständige gehört wurde. Dieser, Bezirksarzt Dr. Sartori aus Oberried, erläuterte in längeren Ausführungen die Wirkungen der einzelnen Schüsse. Zwei Kugeln hatten den Schädel durchbohrt, eine die Brust, während die übrigen Schüsse von geringer Bedeutung waren. Die Gehirnverletzungen waren unbedingt tödlich.

Den Geschworenen wurde klargestellt, daß Erzberger die beiden tödlichen Schüsse nicht schon auf der Straße empfangen hat, sondern daß die Mörder ihr Opfer verfolgt haben müssen, und daß die beiden Schüsse erst auf den schon am Boden liegenden Körper abgegeben wurden. Das alles wurde an dem auf dem Gerichtstisch stehenden präparierten Schädel des Ermordeten genau nachgewiesen.

Gräfin Lazbergs Enkelin.

19) Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Die du auch eingegangen bist!“ sagte sie rauh. „Vorläufig ja — zum Schein! Was sollte ich sonst tun? Mir blieb nur eine Augen!“

„Oder Dagobert. Doch nein, das ging wider den Stolz — lieber die Braut opfern!“ dachte Yvonne bitter, und ernüchtert blickte sie auf den schwachen Menschen an ihrer Seite. Wie Eisestakte durchriefelte es sie.

Er sah ihr erkranktes Gesicht. „Yvonnchen, du verstehst mich doch — vorläufig, zum Schein nur, sage ich. Verzeihst du? — Es bleibt alles beim Alten.“

Er wollte sie an sich ziehen; sie wich zurück. „Für mich nicht!“ sagte sie kalt. „Ich will nicht lügen — nur aus Bequemlichkeit in Unwahrheit leben. So hatte mein Papa damals nicht gedacht, als er Mama liebte.“

„Er hat auch genügend büßen müssen.“ „Tragt du es so auf, Luz? Er hat sich stolz zu seiner Liebe bekannt, und ist glücklich gewesen.“

Beschwörend sagte er sie an den Schülern. „Yvonne, nimm doch Vernunft an, sei doch nicht so ein Starrkopf!“ rief er heftig. „Was soll aus uns beiden werden? Worauf wollen wir denn heiraten?“

„O, nichts weiter. Nur dasselbe wie dir — es muß aus sein zwischen uns beiden. Sonst zieht sie ihre Zusage, mir zu helfen, zurück. Ich weiß nicht, was ich tun soll! Kramer hat mein bestimmtes Versprechen, daß ich die Bürgschaft einlöse, erst vor drei Tagen bekommen, nun kann ich ihn doch nicht sitzen lassen — so kurz vor dem Ersten — und die alte Dame sträubt sich. Und meinen Wechsel am ersten September — wer bezahlt den?“

Er fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. „O, es ist zum Verrücktwerden! In solcher Klammer bin ich noch nie gewesen. Und mein Wort dem Kameraden gegenüber kann ich auch nicht einlösen!“

„Luz, wenn du dich doch Dagobert offenbaren wolltest. Er würde dir sicher beistehen.“ sagte sie schüchtern. Ungeduldig suchte er mit den Achseln. „Unmöglich! Geht nicht, geht absolut nicht! Als ob ich nicht daran gedacht hätte. Ich kann ihn jetzt zu allerlei anpumpen. Nein, ausgeschlossen. Da sind auch noch andere Gründe.“

Yvonne schweig eine Weile und beobachtete Luz, der trübe sinnend vor sich hinstarrte. „Und das alles meinewegen!“ sagte sie leise und traurig. „Luz, und wenn wir nun gehorjam sind und — und entsagen einander — wird dann alles gut — wie früher?“ fragte sie saft unhörbar. „Wird die Großmama da helfen?“

„Das ist allerdings ihre Bedingung gewesen.“

Die Sektion der Leiche führte zu der Feststellung, daß Erzberger an Arterienverkalkung litt und zwar so schwer, daß er nach menschlicher Voraussicht vermutlich nur noch ein paar Monate zu leben gehabt hätte.

Der Gerichtsmediziner Dr. Ropy aus Frankfurt a. M., der das am Tatort aufgefunden Blut untersucht hat, schloß sich in seinen Ausführungen den Gutachten des Bezirksarztes an.

Es begann nunmehr die Vernehmung mehrerer Zeugen, die am Mordtage sich in der Gegend des Tatortes aufgehalten und die beiden als Mörder in Frage kommenden jungen Leute vor der Begehung des Verbrechens gesehen haben. Einige haben nach der Begehung mit den beiden Männern kurz hintereinander zahlreiche Schüsse fallen hören.

Eine ziemlich genaue Beschreibung der Täter gab Eisenbahninspektor Jung aus Ludwigsfelde. Er trat die beiden am Tage vor dem Mord in der Gastwirtschaft „Zum Hirschen“ in Oppau und unterließ sich mit ihnen über militärische Dinge. Tags darauf begegnete er ihnen auf einem Feldwege (der Mord war inzwischen geschehen), aber er hat an ihnen nichts Auffälliges bemerkt.

Saatenstand Anfang Juni.

Eine mittlere Ernte zu erwarten.

Das Wetter hat sich seit Mitte Mai gebessert, in dessen war das Wachstum infolge des durchweg sehr kalten Frühjahrs überall zurück. Wo genügend Niederschläge fielen, ist eine entschiedene Besserung eingetreten, allerdings waren die Regenfälle örtlich sehr begrenzt und traten vielfach nur in Gewittern auf; viele Gegenden erhielten überhaupt nichts. Aus Ostpreußen, Pommern und aus Mitteldeutschland wird berichtet, daß die Niederschläge zumeist befriedigend. Anhaltender, durchdringender Regen wird hauptsächlich in Schlesien herbeigejagt, wo der Boden äußerst stark ausgetrocknet ist.

Alle Winterarten, die Futterpflanzen und die Wiesen werden in den Berichten allgemein mit „mittel“ bezeichnet, manche (z. B. Wintergerste, Winterweizen, Raps und Klee) als „unter mittel“. Viele Flächen der Winterung und des Klee, die früher ausgewintert waren, als man zuerst sehen konnte, müssen noch im Mai umbesetzt werden. Winterroggen wird jetzt auf mittel geschätzt, während er im Mai noch darunter blieb. Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Rüben stehen etwas besser als mittel. Auch die Sommerhalbsfrüchte werden im allgemeinen günstig bewertet, doch ist auf diese Schätzungen einzuwirken noch nicht viel zu geben, da die Befestigung bis tief in den Mai hinein gedauert haben und Kartoffeln sogar noch Anfang Juni in die Erde kamen. Alle Verhältnisse sind infolge der ungünstigen Witterung dieses Frühjahrs um zwei bis drei Wochen gegen andere Jahre zurück.

Vom ersten Schnitt der Wiesen werden nicht allzu große Erfolge erwartet, die Schädigungen durch den vorjährigen trockenen Sommer, der Mäusefraß im Herbst und der strenge Frost im Winter haben viel Unheil angerichtet. Das gilt natürlich vor allem von den hochgelegenen und mageren Wiesen, während Niedröfen sich leichter erholen. Da die Weide vor Mitte Mai kaum etwas hergab, konnte das Weidevieh erst spät ausgetrieben werden. Das Stalldieb ist in Ermangelung von Klee und Gras gelegentlich mit frischem Roggen gefüttert worden. Von den Futterkräutern, Klee, Luzerne, Esparsette u. a. ist auch nicht viel zu erwarten; an einen ersten Schnitt wie in früheren Jahren ist diesmal nicht zu denken, und die übrigen Kräuter, wie Luzerne u. dgl. kommen, da wenig angebaut, nicht bedeutend in Betracht.

Unter den Schädigungen haben die Feldmäuse glücklicherweise von dem kalten Winter schwer gelitten. Aber die trockene Witterung der letzten Wochen hat wieder die Entwicklung der Insekten ziemlich gefördert. Sommergerste, Hülsenfrüchte und Rüben leiden von Drahtwürmern und Erbsenflöhe, Wintergetreide von Feilsfliegen, Stodäcker u. a., Raps von Rapsfläsern. Engerlinne und Raifäler haben sich in nennenswerten Mengen diesmal wohl nur im Westen gezeigt.

Neueste Meldungen.

Das Deutschtum im Auslande.

Berlin. Der Verein für das Deutschtum im Auslande, Deutscher Schulverein E. V., hält in diesem Jahre seine Hauptversammlung vom 2. bis 6. August in Nürnberg in Bayern ab. Hervorragende Kenner des Auslandsdeutschtums werden über die Lage der deutschen Minderheiten und ihrer kulturellen Einrichtungen in den verschiedenen Staaten berichten.

Teuerungsforderungen der Staatsbeamten und Arbeiter.

Berlin. Das ständige Anwachsen der Teuerung hat auch in diesem Monat wieder eine Lohnbewegung der Staatsarbeiter zur Folge, und aller Wahrscheinlichkeit nach dürften auch die Beamten mit einer Gehaltserhöhung an die Regierung herantreten. In den Vorständen der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen hat man sich in den letzten Tagen bereit mit den Einkommenserhöhungen beschäftigt, und es sind zunächst nur innerhalb der einzelnen Verbände Vorläufe gemacht worden. Internationale Sanierungaktion für die Österreich. Finanzen. DA Wien. Der britische Finanzkontrolleur Young, ebenso Sir William Goode, sind, aus London kommend, in Wien eingetroffen. Der Vertreter der Morgan-Gruppe wird gegen Ende der Woche hier erwartet, um die Grundlagen für die zu gewählende Anleihe festzustellen. Die Wiener Tätigkeit des Morgan-Delegierten betrifft in der Hauptsache die Maßnahmen bezüglich des Budgets und des Sanierungsprogramms. Über die Höhe der Kredite steht noch nichts Endgültiges fest.

Englische Truppen wieder in Südrussland eingerückt.

DA London. Die Lage in Irland hat sich zusehends wieder verschlimmert. Nach einer amtlichen Mitteilung sind die englischen Truppen, die soeben Pettigo an der Grenze Ulsters wieder besetzt hatten, inzwischen zwei Meilen weit in das Gebiet des südrussischen Freistaates eingerückt und haben dort eine Stellung bezogen. Die Einnahme Pettigos hat sich nicht ohne erbitterten Kampf mit den Sinnfeindern vollzogen. Auf Seiten der irischen Republikaner zählte man 7 Tote, 16 Gefangene fielen in englische Hand.

Aus russischen Kerker.

DA Riga. Die von der Sowjetregierung eingesetzte Sonderkommission zur Prüfung der Zustände in den wichtigsten Gefängnissen Russlands und der Ukraine hat jetzt ihren Bericht fertiggestellt, der eine unerhörte Mißwirtschaft in der Gefängnisverwaltung aufdeckt. Der Bericht enthält fürchterliche Bilder von den Lebensbedingungen der Gefangenen in den Gouvernements Orlov, Jaroslavl, Charkow und Kiev. Es geht daraus hervor, daß in den Gefängnissen und Kerker seit Jahr und Tag keinerlei Wasser- und Abwasserreinigung mehr besteht. Die Gefangenen sind seit 5 Jahren einer Reinigung nicht mehr unterzogen worden und wimmeln von Ungeziefer.

Entdeckung eines unbekanntes Urwaldtieres.

DA La Plata. Die wissenschaftlichen Leiter des Museums in La Plata teilen in der Presse mit, daß soeben in Nordpatagonien ein unbekanntes urweltliches Tier entdeckt worden sei. Das Wesen ist bisher völlig unbekannt geblieben. Es handelte sich um einen Hund von größter wissenschaftlicher Tragweite, nämlich um das vollkommen erhaltene Skelett eines ungeheuren Krobilds, das der Selbsterlöschung angehört. Die bedeutende Entdeckung wurde in der Umgebung der Stadt Rio Negro gemacht.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 9. Juni.

— Kaum steht das Korn in Ähren, so kann man wieder die betrübliche Tatsache feststellen, daß von mutwilliger Hand Ähren abgerissen und dann auf die Wege geworfen werden, ein Treiben, das heute, wo wir eine Menge Brotgetreide zu sündhaften Preisen aus dem Auslande einführen müssen und jedes Getreidekörnchen sozusagen mit Gold aufgezogen werden muß, um so verderblicher ist. Da für diesen Unfug wohl nur Kinder in Betracht kommen, die in ihrem Unverstande den Wert des Getreides wie des Protes wohl noch nicht richtig zu schätzen wissen, so seien die Eltern auf deren Tun aufmerksam gemacht und auch an dieser Stelle gebeten, ihre Kinder

„Wir sind jung, Luz, wir können warten.“ Ein verfländertes Licht lag auf ihrem blassen Gesichtchen. „Wir haben uns doch lieb. Ein kleines Kapital besitze ich, und wenn du Mitmeister wirst!“

Er lachte ein wenig spöttisch und doch gerührt. „Wie leicht du dir das denkst, meine kleine Yvonne. Und willst so lange, vielleicht zehn Jahre, hier auf Burgau bleiben — bei Großmama?“

Sie schüttelte energisch den Kopf. „Das wäre ausgeschlossen! Wozu hätte ich mein Examen gemacht? Ich würde eine meinen Kenntnissen entsprechende Stellung annehmen.“

„Du — die zukünftige Baronin Brüden, meine Braut? Nein, Yvonne, das gebe ich nicht zu! Sei doch vernünftig. Kleines Liebes — sei doch klug.“ bettelte er. Nur für eine Weile noch — wenn Großmama dir das Versprechen abnimmt, gib nach.“

„Und Daisy von Hammerstein?“ antwortete sie mit trockener Stimme. Er sprang heftig auf. „Hältst du mich für einen Schurken?“ rief er zornig. „Nein, aber für einen schwachen Menschen!“

„Yvonne!“ — „Ja, Luz,“ sie sah an ihm vorüber — „ich, ich würde um meine Liebe gekämpft haben — wie Papa und Mama getan hat! Ein Mann wie du hätte auch einen anderen Beruf finden können — ein bißchen Energie und guter Wille wirkt Wunder! Du hast dein Abiturium, bist gesund und kräftig. Und so leicht — ohne jeden Kampf — hast du mich aufgegeben?“

„Das ist nicht wahr! Nie hab' ich nur daran gedacht!“

„Dann hast du mich verlassen. Wir wollen doch nicht um Worte streiten, Luz! Du hast in Großmutter's Wünsche gewilligt. Ob das nun bloß zum Schein war, spielt für mich keine Rolle.“

„Doch nur noigedungen — um Ruh' und Frieden zu haben — für eine kurze Zeit nur.“ Er war ganz verzweifelt und suchte sie zu seiner Ansicht zu bekehren. „Nach wie vor betrachte ich dich als meine Braut!“

„Aber ich nicht, Luz, unter diesen Umständen nicht mehr! Ich will mein Gewissen nicht mit einer Lüge belasten — und Großmama, die so wahr und stolz wie sie streng ist, die will ich nicht betrügen, lieber will ich entsagen.“ Schwer fiel das Wort von ihren Lippen, und die Augen wurden ihr feucht.

„Nein, Yvonne, nein! Ich löse dich nicht von deinem Gelübnis!“

„Es ist das beste, Luz. Ich will nicht Unfrieden stiften zwischen dir und Großmama, die du so nötig brauchst! Ich bin einmal das überflüssigste Geschöpf unter der Sonne — niemanden kann ich Freude bringen,“ sagte sie traurig.

Er wollte sie in seine Arme schließen. „Yvonne, du weißt, wie ich dich liebe.“

Sie wehrte ihm. Mit verlorenem Blick hatte sie vor sich hin.

„Leb' wohl, Luz! Du kannst jetzt Großmama mit bestem Gewissen sagen: Es ist vorbei mit mir und mit Yvonne! Ich will nicht, daß du ein Wortbrüchiger vor ihr wirst! Dann ist ja alles gut — sie bezahlt dir deine Schulden, und du kannst frei aufatmen.“

Eine leise Bitterkeit klang doch aus ihrer Stimme. Sie sah wie er schwankte, wie es hoffnungsfreudig in seinen Augen aufleuchtete; auf seine Einwendungen hörte sie nicht mehr.

„Geh', Luz, damit man dich nicht erst suchen muß und schließlich hier findet — ich bitte dich, geh' und laß mich allein!“

Er folgte ihrem Drängen und ging endlich. Den letzten Fuß verweigerte sie ihm. „Ich bin nicht mehr deine Braut, Luz, und einen fremden Mann küsse ich nicht.“

„Du törichtes, süßes, kleiner Eigeninn! Das letzte Wort hab' ich noch nicht gesprochen, du! Yvonne, bleib' mir treu!“

Mit bitterem Lächeln sah sie seiner eleganten Gestalt nach. Er ging so leicht, sich in den Hüften wiegend — und sie? Der Schmerz zog sie förmlich zu Boden. Sie kniete vor der Bank, das Gesicht auf den Arm gelegt; heiß und brennend trat es in ihre Augen, würgte es in ihrer Kehle. Es war nicht allein Schmerz, daß sie den Geliebten lassen mußte — es war auch Groll und Enttäuschung, daß sie ihn so haltlos und schwach gesehen hatte. Nur Worte, leere Worte hatte er gehabt — so leicht hatte er sie geopfert. War sie nicht eines Kampfes wert gewesen?

Er war der Liebling der Großmutter; er konnte alles bei ihr erreichen, gegen ihn war sie nachsichtig bis zur Schwäche. Wenn er energisch aufgetreten wäre und seine Liebe verteidigt hätte, vielleicht wäre sie nicht so hart gewesen, hätte sich erweichen lassen!

Wie hatte er ihr das antun können! Wie stand sie nun vor der Großmutter da, gegen die sie vor wenig Stunden erst ihre Liebe so stolz behauptet hatte: „Ich lasse nicht von Luz, und er läßt auch nicht von mir!“ Sie fühlte ordentlich deren spöttisches, mißleidiges Lächeln, hörte Tante Alines grelle, triumphierende Stimme. Nein, das war nicht zu ertragen, sie mußte fort, so bald wie möglich, und wenn sie sich ihr Fortgehen nur mit der größten Ungnade erzwingen sollte. Das war gleich! Nicht einen Tag nach blieb sie. Sie hatte genug gelernt, um auf eigenen Füßen stehen zu können — und in der Arbeit würde sie auch am schnellsten vergessen können, welches Glück sie einst erhofft.

Das war nun vorbei für immer!

Leise legte da einer die Hand auf die Schulter des weinenden Mädchens.

Mit einem Laut des Erschreckens sprang Yvonne auf